

Erfolge unserer bisherigen Arbeit gemacht habe. Sprachen wir von unserer friedepolitischen Stellung, von unserer Friedensbereitschaft, so wurde das von den einen als ein Symptom unserer Schwäche, unsere unmittelbar bevorstehenden Aufnahmestunden aufgefaßt und von den anderen als eine hinterlistig gestellte Falle mißdeutet. Sprachen wir dagegen von unserem unerschütterlichen Willen, den wir trotz der unangenehmen Eroberungsströme abzuwehren, so hörte man den Säbel Ludenbrüßlingen, so hieß es: das ist die Stimme des preussischen Militarismus, dem auch die leitenden Staatsmänner sich wohl oder übel fügen müssen.

Nachdem am 24. Februar dieses Jahres einen Schritt weitergegangen ist, so habe damals ausdrücklich Stellung genommen zur Haltung des Präsidenten Wilson. Ich habe seine bekannte vier Punkte bekräftigt und grundrisslich meine Zustimmung zu diesen vier Punkten erklärt. Ich habe gesagt, daß diese vier Punkte möglichst weit die Grundlagen für einen allgemeinen Weltfrieden bilden könnten. Angenehme Aufregungen des Präsidenten Wilson sind darauf nicht erfolgt. Und so hat es gar keinen Zweck, den damals angelegenen Pfaden weiter zu verfolgen. Es hat uns immer noch nach den Ausstellungen, die uns selbst, insbesondere aus Amerika, ausgehen sind. Diese Ausstellungen haben für wirklich mit Deutlichkeit erkennen lassen, was unter dem Friedensband der Völker oder dem Bänderbunde für die Erhaltung von Freiheit und Gerechtigkeit zu verstehen ist. (Sehr richtig!) Deutlich sehen ja unsere Gegner erkennen, daß sie der Herr dieses zu bildenden Bänderbundes sein würden, und daß es somit gar keine Schwierigkeiten haben würde, das unheimliche Aufstreben Deutschlands zu stillen und ihm durch wirtschaftliche Abhängigkeit den Lebensodem auszuflößen.

Ich habe es dagegen für durchaus angemessen gehalten, wenn der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Mitteilungen über die Einzelheiten unserer politischen Lage im Osten, von Finnland bis zum Schwarzen Meere gemacht hat, zu denen er berufen war, auf Grund seiner Sachkenntnis, auf Grund der Erfahrungen, die er bei seiner mehrmonatlichen aufopfernden und erfolgreichsten Beteiligung an den geistlichen Verhandlungen gemacht hat.

Nachdem ich der Meinung, daß der Staatssekretär sich dieser Aufgabe durchaus geschäftig entließ hat.

Dagegen haben einige seiner Ausführungen, wie ich zu meinem Bedauern konstatieren mußte, in weiten Kreisen eine mehr oder minder irreführende Aufnahme erfahren. Auf die von dem Staatssekretär getriebene Schuldfrage will ich nicht eingehen. Diese Schuldfrage können wir streng der Geschichte überlassen. Schon jetzt liegen die Hauptfälle vor, daß Deutschland nicht Schuld am Kriege war, daß Deutschland nicht die Sackel an den Hüftbund gelegt, nicht den Weltbrand entzündet hat.

Was weiterhin aber glaube ich verpflichtet zu sein, ein Verständnisausräumern, das, wie mir scheint, in der Auffassung des zweiten Teiles der Ausführungen des Staatssekretärs obgewandelt hat. Die Lebensdauer dieser Aufhebungen des Staatssekretärs war lediglich, die Verantwortung an der Fortsetzung und der unabweisbaren Verlängerung des entsetzlichen Krieges den feindseligen Mächten aufzuerlegen, auch in dem Sinne, wie ich beim 24. Februar dieses Jahres habe. Denn meine Herren, von einer Erlösung unserer energielosen Anstrengungen, von einer Enttarnung unserer Siegesbereitschaft nach dem selbstverständlich nicht die Rede ist. (Stimmrichter, anholender Beifall.) Nach wie vor, meine Herren, stehen Kaiser und Reich, Fürsten und Völker, eng und vertrauensvoll zusammen. Sie vertrauen auf unsere unergreiflichen Heere, sie vertrauen auf unsere unergreiflichen Heerführer, sie vertrauen auf unser einheitsvoll unerschütterlich zusammenstehendes Volk, auf seine großartige Haltung, die wir seit Jahren zu bewundern haben. Und wir hoffen, daß der Allmächtige, der uns bisher beholfen hat, der uns vor Siegen und Siegen führt hat, diese Treue des deutschen Volkes behilfen werde. (Beifall.)

Staatssekretär v. Rühlmann: Meine Herren, ich werde Ihre Zeit nur wenige Minuten in Anspruch zu nehmen brauchen. Aus der Presse und dem Stenogramm habe ich gesehen, daß der Herr Abg. Graf v. Westarp zum Schluß der gestrigen Verhandlungen, dem ich beiwogen, leider durch bringende Angelegenheiten, mich verabschiedete. Kommentare zu meinen Ausführungen gemacht hat, denen ich zum Teil beitreten kann, denen ich zum Teil oder sehr unbedeutend entgegenzutreten gesonnen bin. Ich möchte Ihre Geduld einen Augenblick in Anspruch nehmen, um zu verstehen, was ich hier tatsächlich gesagt habe: „Wenn einmal der Moment gekommen sein sollte, wann er kommt, darüber möchte ich mir auch nicht einmal eine Vorbereitung erlauben, daß die Nationen, die heute kämpfen, in einem Gebirgsausbruch eintreten“, so wird vor allem auch als Vorbereitung nötig sein, daß man ein gewisses Maß des Vertrauens in die gegenseitige Aufrichtigkeit und Ritterlichkeit faßt. Solange jede Erklärung von dem anderen als Friedensoffensive, als Falle, als falsche Unterstellungen, um zwischen den Verbündeten Zwietracht zu säen, aufgefaßt wird, solange jeder Annäherungsversuch von dem Gegnern einer Annäherung in den weitesten Grenzen sofort aufs heftigste denunziert werden, solange ist nicht abzusehen, wie irgend ein Gebirgsausbruch sich eingeleitet werden kann, der zum Frieden führt. Ohne solchen Gebirgsausbruch wird bei der ungewissen Größe dieses Weltkriege und bei der Zahl der in ihm beteiligten Nationen und Völker der Schritt zum militärischen Entscheidungskampf allein ohne alle diplomatischen Verhandlungen ein solches Ende kaum ermarktet werden können.“ (Kurze richtig.) Ich habe Herrn Grafen Westarp anheimgestellt, das Stenogramm einzusehen. Wenn die Herren Wert darauf legen, können sie das Stenogramm selbst einsehen, es ist nicht fortgerichtet, was dem Sinne im geringsten widerspricht. (Kurze richtig.) Ich weiß nicht, ob Herr Graf Westarp das Stenogramm hier zur Hand hat, es ist ihm zur Einsicht überlassen. — Unterstellung auf den Schlüsselpunkten, die unabweisbar stehen an militärischen Hilfsmitteln, die Lage und die Entscheidung im Osten, gestatten es uns, eine solche Sprache zu führen. Wir hoffen, daß die Gegner einsehen werden, daß die Zwecke an der Einnahme von Raum und Luft ist. Sie werden, wie Mr. Balfour von uns erwartet hat, seinerzeit den Weg finden, um mit Friedensgesprächen an uns heranzutreten, welche der Lage entsprechen und welche den berechtigten Lebensnotwendigkeiten

gen des Herrn Grafen Westarp, wie sie aus dem Stenogramm nahe vorliegen, gleichfalls zur Verlesung zu bringen: „Über auch der Weg, den zum Frieden führt, scheint mir von ihm nicht richtig gekennzeichnet worden zu sein. Der Appell an den guten Willen Englands ist gar nichts.“ (Sehr richtig, richtig.) Ein solcher Appell hat mir total fern gelegen. Dieser Appell richtete sich an niemand im besonderen. Aus dem Kontext der Rede geht klar hervor, was die Absicht war. Es war die Absicht zu sagen: Verhandlungen von Parlament zu Parlament, von Rednertribüne zu Rednertribüne werden uns nicht und werden nicht helfen, glaube ich, ziemlich allgemein übereinstimmend — aus dem Wege an einer Lösung kann mehr wesentlich fördern können. (Sehr richtig!) Also bleibt nichts übrig, als der Weg, der vertraulichen oder diplomatischen Verhandlungen. Dieser Weg ist gleichfalls hoffnungslos verdoht, wenn von Seiten der Gegner, wie ich dies hier ausgesprochen habe, jede derartige Annäherung von vornherein als aus mala fide hervorgehend bezeichnet wird. Meine Absicht war dabei, zu zeigen, wie die Gegner eben jeden Weg, der zu einer Verständigung führen kann, willkommen vernehmen. Ich habe in der Rede gesagt: „Die Voraussetzung, die notwendig ist, den guten Willen Englands, ist ein Engländer, der die falsche Adresse gerichtet.“ Ich darf mich auf das oben Gesagte beziehen, daran muß ich unbedingt festhalten. Solange nie ein Gegen irgend eine Eröffnung des anderen für die geeignete Grundlage hält, um weiter zu diskutieren, wie soll da jemals eine Diskussion aufkommen? „Im übrigen ist es so,“ — führt der Herr Graf fort — „der Herr Staatssekretär wolle es mir nicht lächelnd nehmen, wenn ich das sage — selbstverständlich und eine Unwahrheit“, daß an einem Friedensschlusse Verhandlungen abhängen.“ Graf Westarp ist also mit meinen Vorstellungen in diesem Punkte vollkommen einverstanden. (Sehr richtig bei den Sg.) Das ist natürlich, verhandelt muß werden, die Waffen allein bringen nicht den Frieden, sondern nach den Taten der Waffen muß verhandelt werden — ich stimme jedem Worte absolut bei. „Aber die Voraussetzung, daß es zu Verhandlungen kommt, ist doch die, daß auch unsere Feinde verhandeln wollen und wir haben es doch wirklich gelernt, daß aus autem Willen die Feinde in diese Verhandlungen nicht eintreten wollen, daß sie dazu gestungen werden müssen.“ (Sehr richtig, richtig.) Auch hier stimme ich zu. Aber, meine Herren, wo ist denn der Appell an den guten Willen? Gehen wir nicht in die Geschichte kaum verzeichnet? Erwähnen nicht unsere Feinde heute, wie Sie aus ihrer Presse jede Minute lesen können, nur große Schande? Sind das nicht Momente, die bei ihnen die Überzeugung oder Nachdenklichkeit auslösen können: wäre es nicht verhängnisvoll, jetzt den Weg der Verhandlungen zu beschreiten? Graf Westarp führt fort: „Deshalb ist und bleibt die Voraussetzung an solchen Verhandlungen, die uns zum Erlöse führen und einen Frieden bringen können, der für Deutschland erträglich ist, der Weg unserer Waffen.“ (Sehr richtig, richtig.) Dem stimme ich vollkommen bei, meine Herren. (Sehr richtig, richtig.) Dieser Weg ist aber nicht der Weg, den wir gehen können. Der Weg ist auf unserer Seite, und wir hoffen auch für die Zukunft auf Sie, solange bis die Gegner eben zu den auch von mir verlangten Eröffnungen bereit sind, welche der Lage entsprechen und den berechtigten Lebensnotwendigkeiten Genüge tun. Graf Westarp führt fort: „Ich sehe durchaus auch aus dem Stenogramm, wie ich der Herr Kollege Gröber ausgesprochen hat: Wie uns unter anderem Schwere des Friedens im Osten gebracht hat, so wird unter anderem auch ein Frieden im Westen bringen müssen.“ Im Osten hat der Verlauf der Ereignisse bis heute, als sie im Westen, weil der Widerstand ist hoffnungslos, die Waffen auf dem Wege des Bruchschusses, die Ukraine auf dem Wege der Deputation nach West-Rußland, die Rumänen auf dem Wege der diplomatischen Verhandlungen um ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, in die Diskussion einzutreten. Graf Westarp führt fort: „Ich kann deshalb nicht verschweigen, daß der Herr Staatssekretär seiner Erklärung eine Hoffnung gegeben hat, die es vielleicht zweifelhaft erscheinen lassen konnte, ob er auch dieser Meinung gewesen ist, die ich eben ausgesprochen habe. Ich lese den größten Wert darauf, zu betonen, daß ich absolut keine Hoffnung ausgesprochen habe, daß es nur durch die Hand der Herren zu bewerkstelligen, die eben behaupteten, ich hätte das Stenogramm in fälschlicher Weise retouchiert.“ Ich kann es mir nicht denken, daß der Herr Staatssekretär das Gegenteil hat sagen wollen.“ Wenn er nach unmittelbarer Anhörung der Rede ohne die schriftliche Fixierung vor sich zu haben, sich das nicht denken kann, so geht für mich daraus ganz klar hervor, daß er es auch nicht gedacht hat. Graf Westarp führt dann fort: „Ich kann es mir nicht denken, daß der Herr Staatssekretär hat zum Ausdruck bringen wollen, nur Verhandlungen nicht militärische Entscheidungen allein würden uns zum Erlöse führen.“ Gegen diesen Punkt der Rede muß ich auf das allerentschiedensten protestieren. Graf Westarp sagt, er könne sich nicht denken, daß ich dies hätte zum Ausdruck bringen wollen. Er konnte es sich auch nicht denken. Der Text meiner Rede war absolut klar. An dem Einschließen des „Nur“ liegt eine direkte Umkehrung dessen, was ich gesagt habe, daß durch rein militärische Entscheidungen allein, ohne alle diplomatische Verhandlungen, Da ist der Schwerpunkt auf die militärischen Entscheidungen gelegt und die diplomatischen Verhandlungen als das Sekundäre und Nachfolgende klar gekennzeichnet. Sollte ich das gesagt, was hier Graf Westarp behauptet, er könne sich nicht denken, was ich es zum Ausdruck bringen wollen, dann, meine Herren, waren Ihre Angriffe in vollem Maße gerechtfertigt. Der Verlauf wird immer der sein, wie er hier von mir kurz gekennzeichnet worden ist: der militärische Erfolg ist die Voraussetzung und die Grundlage der diplomatischen Verhandlungen. Bei meiner Aufgabe gestern als Diplomat, der von hier von hoher Warte, wie ich gesagt habe, auszukommend die Ereignisse überblickt, mußte auch abgemessen und theoretisch die Möglichkeit erörtert werden, wie aus dem militärischen Erfolg hervorgeht, dem Wege der Verhandlungen der Gewinn auszunutzen und abgemessen werden konnte. Dies, meine Herren, ist alles, was ich zu diesen Baratroppen zu sagen habe, der durch die Einschläge des „Nur“, wenn sie bedenklich wäre, in der Tat den Sinn dessen, was ich gesagt habe, genau in das Gegenteil verkehren würde. Graf Westarp führt fort: „Ich kann es mir nicht denken, daß das der Sinn seiner Ausführungen hat gewesen sein sollen.“ Es würde das ja meine Herren, auf unsere Truppen draußen im Felde eine Wirkung haben, die ich mir nicht denken kann, daß sie nicht nur sich auch in klarem Bewußtsein sehen zu stehen können, sondern

Art, die wir in letzter Zeit oft genug beobachtet, auf Kundgebungen, die mit vollem Recht darauf hinweisen haben, daß nur der Sieg unsere deutschen Waffen es sein wird, der uns zum Erlöse führen kann. (Ausschlagend richtig.) „Nebenbei Graf Westarp merkt“, sagt er, „es kann sich nicht denken, und nachdem ich Ihnen die bestimmteste Bestätigung gegeben habe, daß es mir nicht einfallen ist, so sagen, was hier durch das „Nur“ hypothetisch ist, muß ich auch die Folgerungen aus dem Allereinsten ableiten.“ Kein Wort von dem, was ich gesagt habe, kann den Siegeswillen unserer Truppen auch nur um ein Atom beeinträchtigen. Wir vertrauen auf die Siege der Vergangenheit und wir hoffen auf die Siege der Zukunft und an die Siege wird sich die diplomatische Arbeit anschließen müssen. (Ausschlagend Beifall links und im Zentrum; Stille, richtig.)

Herr Rühlmann (fortsetzt): Die Lage für Deutschland ist so günstig wie nie in diesem Kriege. Deshalb können wir uns offen über das Friedensproblem aussprechen. Wenn Herr von Rühlmann sagte: Mit militärischen Siegen ist dieser Krieg nicht beendet, so heißt dies doch, daß neben den Waffen das große Spiel der Geister gespielt werden muß. Das sehen wir bei uns wie bei den Gegnern. Wer aber kann sagen, daß unsere Forderungen unmöglich sind, zumal angesichts unserer militärischen Erfolge? Das Verhandlungen nicht unmöglich sind, setzen die allmählich eintretenden Verhandlungen über die Grundlagen der Friedensfrage. Mit militärischen Mitteln allein ist es nicht gemacht. Daneben hat der Geist der Gebirge und das Gemüthe der Völker sprechen. Wenn die Soldaten wissen, daß dieses vorhanden ist, dann kann man auf sie rechnen. (Beifall links.)

Herr Dr. Stresemann (fortsetzt): Die Rede des Staatssekretärs hat auf meine politischen Freunde geradezu niederwundernd gewirkt. (Stimmrichter, sehr richtig bei den Sg.) Wir bebauern auf das allerheftigste, daß der Satz ausgesprochen werden konnte, daß wir militärisch nicht zum Erlöse des Krieges kommen werden. Wir haben den Frieden ersehnt, gemacht, das war Ludendorffs Genuß, wie es Lloyd George nannte. (Stimmrichter, Beifall.) Das wollen wir nicht fragen: Ist denn etwas eingetroffen, was auf Zweifel Anlaß gibt? Wir sind aus der Periode des Stellungskrieges heraus. Paris ist wieder im Bereich der deutschen Kanonen. Da sollte man alles vermeiden, was die Siegesangst im Volk vermindern kann. Die deutsche Völkerei für Österreich-Ungarn findet bei uns vollstes Verständnis. Gegen die autropolitische Stellung haben jetzt auch die Deutschen in Österreich schwere Bedenken. Deshalb ist man gut, sich in der politischen Frage nicht allmählich zu binden. Seit Jahren hören wir von einer Reform des Auswärtigen Amtes. Eine solche fordert ganz besonders unter auswärtiger Hand, der unter dem Verlangen unserer Diplomaten so schwer gestritten hat. Nicht die Personen haben verlagert, sondern das System. Wir war es möglich, daß ein Fürst Bismarck'scher Hofschaffner in London werden konnte? (Sehr richtig!) Wir protestieren dagegen, daß das Bürgeramt fast ganz von den besseren diplomatischen Stellen ausgeschlossen ist. Man muß die besten Leute zum Kaufhaus an ermöglichen, müssen die Kosten dementsprechend bezahlt werden. Deshalb ist es nötig, daß unser dementsprechender Antrag angenommen wird.

Herr Gröber (fortsetzt): Der Antrag der Nationalvereine zum Hauptausdruck zu überweisen. Das kann beschloß demgemäß.

Herr Naase (Unabh. Sg.): Das Stimmresultat der Konventionen und wahrscheinlich bestimmte Depeschen und bestimmte Stellen haben den Kanzler heute zur Rede gegeben. Herr von Rühlmann hat es nicht verstanden, in Schärfe zu sprechen. Dieser ist jetzt Graf Westarp geblieben, der am Bericht über die Militärkonventionen (Sehr richtig bei den Sg., Gelächter, richtig.) Das hat gestern über die Voten hören, was ein Stückhört. Wir haben den überall wiederzutreten. Im Osten finden wir überall eine unheilvolle Politik, die nicht im Einklang mit dem Frieden ist, trotzdem er so schon ein Gewaltverstoß ist. Die Voten müssen beweisen, daß es diese Aufgabe ist, den Frieden zu erlangen.

Herr Werner-Giesche (Deutsche Fraktion): Herr v. Rühlmann sieht die Friedensresolution noch immer als ein Dogma an. Was versteht er unter den Grenzen, die uns bestimmt sind? Es ist doch unabweisbar, daß die geographischen Grenzen für das deutsche Volk bei seinem Wachstum unzulänglich sind. Die Führer eines Volkes haben die Pflicht, die großen Taten des Heeres auszurufen und dürfen nicht die Stimmungen herabmindern. Aus unserer Diplomatie muß der energische Geist mit ebenem Felsen ausgeleitet werden. Aus Anstand hätte entschieden noch mehr herausgeholt werden können. Die russische Gefahr ist für uns noch keineswegs vorbei. Die Entschlossenheit in Polen gibt uns großen Bedenken Anlaß. Die autropolitische Stellung wäre das erste Signal zum Siege des deutsch-österreichischen Bündnisses. Ein Sonderkongress zwischen uns abgehalten werden und die Revolution angestreift werden. Die Flamen dürfen nicht ihrem Schicksal überlassen werden. Bei der Schroffheit der Ereignisse ist ein Ausbruch mit England unmöglich. England gibt seinen Vernichtungswillen nicht auf, bevor es nicht am Boden liegt. Die Weiterberatung wurde auf Mittwoch 2 Uhr verlegt. (Ausschlagend Beifall links und im Zentrum.)

Austausch der Ratifikationsurkunden

Berlin, 25. Juni. Heute wurden im Auswärtigen Amte die Ratifikationsurkunden zu den am 7. März zwischen Deutschland und Finnland abgeschlossenen Verträgen, nämlich dem Friedensvertrag und dem Handels- und Schiffahrtvertrage, ausgetauscht.

Christliche Feste gegen die Türken

Konstantinopel, 24. Juni. Die Agentur Willi meldet: Einer von den „Daily News“ befreundeten und dem „Newspaper“ sowie anderen Blättern nachgedruckten Depesche der „Agence d'Albanien“ zufolge soll an der Megalischen Küste von Kleinasien ein Aufstand ausgebrochen sein, der sich von Chremid bis Debedwisch im Vilajet Ildin ausgebreitet habe. Eschad Nadjah, der zur Unterdrückung des Aufstandes entsandt worden ist, habe mit den Aufständischen im Einvernehmen mit dem Wali von Smyrna gemeinsame Sache gemacht. Diese Gerüchte sind lächerlich und frei erfunden. Sie zeigen deutlich, welcher Wadenschäufel sich die türkischen Propagandisten bedienen, um die christliche Bevölkerung Europas gegen die Türken zu erregen.

